

„Anzeiger und Herald“ „Sonntagsblatt“ und „Acker- und Gartenbau-Zeitung“ alle drei zusammen nur \$2.00 pro Jahr bei strikter Vorauszahlung! Abonnirt darauf!

Für Mütter! Die Beschwerden und Gefahren bei der Geburt eines Kindes können fast gänzlich verhütet werden. Wine of Cardui... McELREY'S Wine of Cardui... hat Freunde in Tausenden von kinderlosen Frauen gebracht.

Henry J. Voss, Cigarren-Fabrikant, und Händler in Rauch- und Kau-Zafal, Cigarrenspitzen und Raucher-Kleinfabrikant der altbewährten A. O. D. Cigarren, die beste 5er-Cigarre. 3te Str., Grand Island.

Grand Marble Works Island I. T. PAINE & CO. Monumente & Grabsteine aus Marmor und Granit, sowie Grab-Umzäunungen.

Damen, kennt ihr Dr. Felix Lebrun's Steel and Pennyroyal Treatment... LE BRUN'S für jedes Geschlecht. G & G CURE

Don't Sacrifice Future comfort for present seeming economy, but buy the sewing machine with an established reputation, that guarantees you long and satisfactory service. The WHITE ITS PINCH TENSION TENSION INDICATOR... WHITE SEWING MACHINE CO., CLEVELAND, O.

Mutterliebe. Nach einer alt-russischen Sage. Ichenta kämpfte mit Ehemann, Aus fliehenden Wunden floß fremdes Blut, Ichenta taumelnd nach Hause kam, Der dicke Boden sein Herzblut trank, Sie trugen ihn fort aus dem Kampfplatze, Umwendend und lobend die Schlichte ihn umbrüllte.

Der Manschettenknopf. Von Th. Gaudent, Polizeicommissar a. D. Meine Frau war vor einigen Jahren auf dringenden ärztlichen Rath gezwungen, ein Soolbad aufzusuchen, und da mein Schwiegervater sich freundlichst bereit erklärte, einen Theil der Kosten beizusteuern, so reiste sie im Juli mit Kind und Kegel unter Witwenhülfe des Kinderärztes nach Bad Kösen bei Naumburg an der Saale ab, mich als einamen Strohmann zurücklassend.

Neue Diamantmine in Transvaal. Ueber die neuentdeckte Diamantmine in Transvaal wird der Zeitschrift „Science“ in New York von dem amerikanischen Geologen Walter einige Näheres geschrieben. Der Diamantfundort, besser Entdeckung am 12. September v. J. der Geologischen Gesellschaft in Johannesburg von Dr. David Draper zuerst mitgeteilt wurde, liegt etwa 300 englische Meilen von den berühmten Diamantenfeldern von Kimberley und Jagersfontein entfernt, die Entfernung von der Hauptstadt Pretoria beträgt 20 englische Meilen. Die nächste Bahnstation ist nur eine englische Meile entfernt, es ist Werwe, ein Ort an der nach der Delagoa-Bai führenden Eisenbahn. Das Muttergestein der Diamanten bildet einen Hügel in der Nähe von Magaliesburg und wird von den Geologen als Serpentinbreccie bezeichnet, es ist dem Gestein von Kimberley ähnlich und wie dieses wahrscheinlich vulkanischer Natur. Die kleine Fläche, die von diesem Gestein bedeckt wird, mißt 160 mal 250 Fuß und muß genauer untersucht werden. Das Gestein ist weniger zerstückelt als das von Kimberley; der loje Boden, der hier gelb gefärbt ist, reicht nur bis fünf Fuß tief, während das blaue Serpentinprodukt des Kimberleys über 100 Fuß unter die Oberfläche geht. Seit der Entdeckung bis zum 20. September waren nur zehn Vorkommen (zu je 16 Kubikfuß) von dem Gestein verzeichnet, hatten jedoch bereits 23 Diamanten geliefert. Einer davon hatte 23 Karat, ein anderer 16. Der letztere war nur ein Bruchstück von einem größeren Kristall, der aber nicht gefunden wurde. Der Diamantengehalt im Verhältnis zur Menge des bearbeiteten Gesteins scheint darnach sehr bedeutend zu sein und die Aussichten sind, wenn man aus diesem kleinen Anfang einen Schluss ziehen darf, günstig, jedoch scheint die Verarbeitung des Gesteins verhältnismäßig mühevoll und zeitraubend zu sein. Granaten, Graphit, Olivin und andere Mineralien sollen neben den Diamanten im oberflächigen Bereich vorhanden sein. Man hofft noch andere Diamantenlager in der Nachbarschaft zu finden. Das Gestein wird jedenfalls zur paläozoischen Epoche oder Erdgeschicht zu rechnen sein. Dies ist also der erste beglaubigte Fund von Diamanten in der südafrikanischen Republik. Im Jahre 1893 sollen zwar noch Diamanten in goldhaltigen Erzen bei Merksdorp im südlichen Transvaal gefunden worden sein, jedoch weiß man darüber nichts Weiteres, als daß etwa 20 kleine, grünlige Steine gefunden wurden, die für Diamanten gehalten wurden, jedoch ist ein Irrthum nicht ausgeschlossen. Es muß der weitere Erfolg der Diamantenaubeute erst abgewartet werden, so mehr, als die nördlichsten Diamantenfundplätze im benachbarten Orange-Freistaat keine besondere Bedeutung erlangt haben. Jagersfontein, der einzige wichtige Diamantenort im Freistaat, liegt verhältnismäßig weit von dem neuen Lager entfernt.

oben an dem Gurt wieder hinaufgeklettert und hatten, nachdem am Morgen das Haus geöffnet worden, einzeln und unangekündigt das Haus verlassen. Von dem ganzen Raube, der nach Angabe und nach Anweisung der Bürger des Bestohlenen inklusive des baaren Geldes mehr als siebzigtausend Mark betrug, war nichts wieder zum Vorschein gekommen, trotzdem die Polizei Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt und das Verzeichniß der Schmuckgegenstände überall hin bekannt gegeben hatte. Unter den geraubten Kleinodien hatten sich auch ein Paar silberne Manschettenknöpfe in getriebener Arbeit befunden, welche der Juwelier sich selbst angefertigt und welche das kunstvoll gemalte Bild seiner Frau, ein facio auf dem einen, ein profil auf dem anderen, enthielten. Die Bekanntmachung, welche natürlich auch an sämtliche Reviere gelangt war, war beim generellen Ansehen des von mir am Fuße der Rübelsburg gefundenen Manschettenknopfes zuerst wie ein Traumbild, dann immer deutlicher vor meinem Geiste aufgetaucht. Gleich nach dem Einbruch war der Verdacht auf einen jungen Mann gefallen, der bei dem Juwelier früher Lehrling gewesen war, der also in dem Laden genau Bescheid wußte, und der dann ohne nachweislichen Erwerb der Liebhaber eines jungen Mädchens geworden war, welche, als Freundin eines schon angeheirateten Lebensmannes, ebenfalls am Spittelmarkt eine elegante Wohnung inne hatte. Die eingehendsten Ermittlungen waren aber erfolglos geblieben und der Verhaftete hatte entlassen werden müssen. Als dann der Freund jener jungen Dame bald darauf gestorben, stellte sich heraus, daß er ihr ein nicht unbedeutendes Legat ausgesetzt hatte, welches sie in dem Stand setzte, ihren Liebhaber zu heirathen. Bei meiner Rückkehr nach Berlin, wofür ich Alles in bester Ordnung fand, da Niemand meine Abwesenheit bemerkt, war mein erster Gang zum Juwelier; er erkannte den Knopf auf dem ersten Blick als den seinigen! Der Herr geriet in eine ungeheure Aufregung, steckte eine bedeutende Summe Geldes zu sich und wäre am liebsten gleich nach Kösen gefahren, um dort das Ehepaar, von welchem die Dame nach meiner Annahme die Manschette mit dem Knopf verloren hatte, verhaften zu lassen. Ich gab aber genügend Wasser in seinen Wein, so daß er sich beruhigte, nahm ihn aber, schon deshalb, damit er keine Dummheiten machen sollte, mit zu dem Herrn Polizeipräsidenten, dem ich vor allen Dingen, unter Freigebung meines Gehaltens des wüthen Uralbes, Vortrag halten mußte. Der Präsident legte nun schmunzelnd die ganze Angelegenheit in meine Hand und gab mir auf unbestimmte Zeit Urlaub. Sofort, nachdem ich den hohen Herrn verlassen, gab ich auf dem Haupttelegraphenamt je eine Staatsdepesche an die Polizeibehörde in Naumburg und diejenige in Kösen auf. Erstere ersuchte ich unter genauer Beschreibung des mit verdächtigen Ehepaars, den Bahnhof genau observiren und, falls dasselbe abreisen sollte, einen geeigneten Beamten, in Civil natürlich, unauffällig mit dem gleichen Zuge reisen zu lassen, damit dasselbe uns nicht verschwinden könne. Letztere erhielt eine ähnliche Anweisung mit der Ausdehnung, jede Abreise der betreffenden Herrschaften, deren Wohnung ich natürlich genau angab, auch einen Auszug zu Wagen, überwachen zu lassen. Dann begab ich mich zum Oberstaatsanwalt, demselben Meldung von dem Vorfalle, meinem Verdacht und von mir bisher unternehmenen Schritten zu machen. Letztere fanden durchaus die Billigung des genannten Herrn und ich erhielt eine offene Ordre zur eventuellen Verhaftung des Ehepaars R.—den Namen seines ehemaligen Lehrlings hatte der Juwelier nicht vergessen, da sich sein Verdacht stets auf ihn gerichtet hielt—und ein dringendes Ersuchen an sämtliche zuständige Behörden, mich bei dem mir erforderlich erscheinenden Recherchen zu unterstützen. Mit dem nächsten Zuge, Montag Nachmittag, dampfte ich, von dem Juwelier und dem Kriminalschutzmann meines Reviers begleitet, wieder nach Kösen; das heißt, ich stieg vorher in Naumburg aus und ließ, nachdem ich hier erfahren, daß das Ehepaar den dortigen Bahnhof nicht passiert hatte, meine offene Ordre von dem dortigen Herrn Staatsanwalt visiren. Dann erst fuhr ich weiter nach Kösen. Auf dem dortigen Polizeiamt, wofür ich natürlich die Liste der Kurgäste vorlag, ersuchte ich zu meiner nicht geringen Verblüffung, daß das Ehepaar, welches ich in einem so schlimmen Verdacht hatte, gar nicht R. hieß, sondern einen ganz anderen Namen trug. Ich war wie jerschmettert; hatte ich mir doch Alles so schön zusammengereimt und zurechtgelegt! Kaum war ich aber in dem Hotel, in welchem während meiner Dienstreise der Juwelier mit meinem Schutzmann hinter der Plafche schon ein kleines Siegesfest feierte, angelangt und hatte dem siegesfrohen Herrn die traurige Kunde gebracht, als derselbe wie von der Tarantel gestochen aufsprang, mit einem Ruck flaschen und Gläser vom Tische kippte und mit Stentorstimme Champagner besaß; sein verflüsselter Kehlgang hatte nämlich einen Stiefvater und hieß „R. genannt St.“ Unter diesem letzteren Namen hatte er sich in die Kurliste eintragen lassen und wohnte richtig in derselben Villa, in welcher meine

Die Sitten der Rispiraten. Der gefangene Bootsmann der „Judicia“ erzählt im „Reveil du Maroc“ über die Sitten der Rispiraten: Jeder Mann hat zahlreiche Frauen, jede Frau hat ihre Hütte in der dem Gemahl gehörigen Umzäunung, und dieser wechselt seine Hütte jeden Tag. Jede Familie ist ein kleiner Stamm und jeder Stamm hat um so größeren Werth, je zahlreicher seine männlichen Mitglieder sind. Wie viel Söhne man hat, so viel Gemehre besitzt man. Diese zahlreiche Nachkommenschaft kostet nicht viel, weil man am Hof sehr genähigt ist. Die Frauen arbeiten; man sieht niemals die Männer arbeiten. Diese gehen mit der Hinte aus; sie jagen, fischen, aber bebauen nicht das Land. Mit Saat und Ernte beschäftigen sie sich jährlich in zwei Monaten, auch hier verrichten die Frauen die größten Arbeiten. Dagegen sind die Frauen zu gewissen, sonst ihrem Geschlecht eigenthümlichen Arbeiten, wie zum Beispiel zum Kochen, völlig unfähig. Wenn eine Frau einen Riß in ihrem Hemde, ihrem wollenen Mantel hat, bringt sie die Kleidungsstücke ihrem Manne, daß er sie flickt. Auch die Männer führen am Abend jene schönen Seidenen aus, die man oft auf den wollenen Hemden und dem Burmus des Riß bewundert.

Krebse oder—Enten? Im Golf von Mexiko fängt man eine höchst merkwürdige Spezies von Krebsen. Jede dieser Crustaceen soll auf der Rückseite seines Panzers die Zeichnung eines Frauen Gesichtes zeigen. Dieser sehr regelmäßig gezeichnete Frauenkopf nimmt sich auf dem Rücken der Thiere sehr gräßlich aus und ist auf jedem Krebse fast immer der gleiche. Durch den Rang einer solchen Crustacee verschaffen sich, wie amerikanische Zeitungen berichten, die Fischer zu gleicher Zeit einen Kunstgegenstand und eine Speise. Ausgeplündert wurde der Bahnhof Saint-Aubin-Ostrandville, Frankreich. Der Bahnhof ist in der Zeit von Witternacht bis fünf Uhr Morgens von Menschen verlassen, welchen Umstand Spitzbuben benutzen, in das Gebäude einzubrechen, die Schloffer der Kassen und aller Möbel gewaltsam zu öffnen und, außer dem Baarbestand in Höhe von etwa 100 Francs, Alles, was nicht niets- und nagelfest ist, mit sich fortzunehmen.

Selbst. Es ist bekannt, daß die Unterbesten des Vatikan mit den alten Kleidungsstücken des Papstes Pius des Neunten einen schamhaften Handel trieben. Eines Tages empfing der Papst eine vornehme französische Dame in Audienz, die sich zu den Füßen Sr. Heiligkeit warf und ihm in beredten Worten ihre Dankbarkeit ausdrückte, daß sie durch ihn Gebunden wiedererlangt habe. „Wie so?“ fragte der Papst. „Nun, ich gelangte in den Besitz einer Socke, die Em. Heiligkeit getragen,“ versetzte die Dame, „zog das Amulett auf meinen kranken Fuß und wurde sofort gesund.“ — „Wadame,“ erklärte der Papst, ohne ein ironisches Lächeln unterdrücken zu können, „Sie haben in der That ein merkwürdiges Glück; eine von meinen Socken hat Sie geheilt, während ich, der ich täglich zwei Paar trage, meine Socken nicht los werden kann.“

Als wir gegen fünf Uhr Nachmittags—die Jungen wieder hoch zu Gefel, während ich meine Frau führte—den Rückweg antraten, trafen wir im „Wördhale,“ wie mein Vetter mich belehrte, einen Herrn und eine Dame, welche grüßten; es waren die Mitbewohner der Villa. Die Dame, augenscheinlich über die erste Jugendblüthe hinaus und stark gekümmert, war sehr elegant, aber etwas auffallend gekleidet, und der Herr machte auf mich mit seinem strapaßigen Gesicht und mit dem ausgezwickelten schwarzen Schnurrbart etwa den Eindruck eines Kroupiers a. D. Wenige Minuten nach dieser Begegnung sah ich auf dem spärlichen Graswuchs des sich schlängelnden schattigen Weges etwas Weißes liegen und hob eine Manschette, augenscheinlich eine Damenmanschette, auf, an welcher ein silberner Manschettenknopf sich befand. Unwillkürlich sah ich mich um, denn ich nahm an, daß die eben begegnete Dame die Man-

der Frau mit den Kindern ihr Heim aufgeschlagen hatte. Am Dienstag früh acht Uhr traf ich abermals zum Besuche bei meiner Frau ein (dieselbe war darauf vorbereitet und hatte die Jungen mit dem Mädchen schon um sieben Uhr früh nach der Saline gefandt) und nachdem ich sie, die den ganzen vorangehenden Tag und auch die Nacht in großer Aufregung verbracht, beruhigt hatte, klingelte ich bei dem augenscheinlich völlig ahnungslosen Ehepaare. Gleich darauf öffnete mir die junge Frau, welche eine elegante Morgentoilette trug, die Thür, während der Herr Gemahl, zum Ausgehen gerüstet, mitten im Zimmer stand. Nachdem ich mich, ohne natürlich meinen Antsdarakter zu nennen, vorgestellt, erzählte ich von meinem Funde am Sonntag Vormittag, ob die gnädige Frau bei der Manschette, deren Knopf gewiß ein theures Andenken sei, vielleicht verloren habe, ich habe am Sonntage, von dem Geplauder der Jungen abgelenkt, meines Fundes völlig vergessen; dolei war ich an eines der nach der Straße zu gelegenen Fenster des Wohngemaches getreten, damit der Knopf auch genau betrachtet werden konnte. Mit einem Freudenstrei und wie mit Blut übergoßen streckte die Dame ihre Hand aus, den Knopf in Empfang zu nehmen, als der Gemahl plötzlich erbleichte und mit einem unterdrückten Fluche vom Fenster in die Mitte des Zimmers zurückwich. Den Grund zu diesem offenbar Erzdreden gab der Juwelier ab, der, wie verabredet, eine Viertelstunde nach mir das Hotel verlassen hatte und vor der Villa auf dem Trottoir aufgetaucht war. Beide hatten sich sofort erkannt und der junge Mann wußte, noch ehe ich ihm meine Legitimation gezeigt und noch ehe der Juwelier mit dem Schutzmännchen bei ihm eintrat, daß er verloren war.